

Der digitale Zugriff: Aus Berlin in Bayreuther Akten

Veranstaltung zum Tag der Heimat: Einzigartige Materialien zu Flucht und Vertreibung darlegen

GOLDKRONACH

Das künftige Zentrum gegen Vertreibungen der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin soll eng mit dem Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth zusammenarbeiten. Das hat der parlamentarische Finanzstaatssekretär, Bundestagsabgeordneter Hartmut Koschyk am Samstag bei der Veranstaltung zum Tag der Heimat angekündigt.

„In Bayreuth befinden sich einzigartige Materialien zu dem Themenkomplex Flucht und Vertreibung“, sagte Koschyk. So sollen Besucher des Berliner Deutschlandhauses, in dem das Zentrum untergebracht wird, beispielsweise künftig digital in Bayreuther Akten recherchieren können.

Der Deutsche Bundestag habe mit breiter Mehrheit im Dezember 2008 die Errichtung der Stiftung beschlossen. Diese neue Bundesstiftung unter der Trägerschaft des renommierten

Deutschen Historischen Museums in Berlin bezeichnete Koschyk als eines der wichtigsten Projekte „unserer nationalen Identität in Europa“. Mit der Stiftung kehrten die deutschen Heimatvertriebenen und ihr Schicksal ins öffentliche Bewusstsein zurück. Errichtet werde die neue Dokumentationsstelle im Deutschlandhaus am Anhalter Bahnhof und damit an zentraler Stelle in Berlin.

Das Zentrum wächst

Zudem sei vereinbart worden, die Nutzungsfläche von Dokumentationszentrum und Stiftung um 50 Prozent von 2000 auf 3000 Quadratmeter zu vergrößern. Dieses sichtbare Zeichen werde ein Ort der Begegnung und Versöhnung werden und einen Beitrag leisten, Vertreibungen in Gegenwart und Zukunft dauerhaft zu ächten. Die Einrichtung soll außerdem zur weiteren Erforschung von Vertreibungsgeschichte anregen und die Ergebnisse

der Forschung dokumentieren. Koschyk erinnerte in seiner Ansprache daran, dass das 20. Jahrhundert zukünftig als „Jahrhundert der Vertreibungen“ in die Geschichtsbücher eingehen könnte. Zwischen 1915 und 1999 hätten allein in Europa insgesamt 50 bis 70 Millionen Menschen fliehen oder ihre Heimat für immer verlassen müssen, viele seien vertrieben oder deportiert worden.

Es sei aber auch an der Zeit, dass die Deutschen mit Flucht und Vertreibung als letztes Kapitel des Zweiten Weltkrieges ins Reine kommen. Der Tag der Heimat und die damit verbundene Erinnerung an die Flucht und Vertreibung der Deutschen sei deshalb keine überkommene Selbstweihräucherung, sondern eine Zukunftsaufgabe.

Immer noch Diskriminierung

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Spurensuche von Kriegskin-

dern und nachfolgenden Generationen gelte es heute mehr denn je, den aktuellen Bezug zur politischen Lage in der Bundesrepublik Deutschland herzustellen.

Auf die Rehabilitation hätten die Russlanddeutschen rund 50 Jahre warten müssen, erst 1991 hätten sie wieder nach Deutschland zurückkehren können, sagte Viktoria Wesner, Vorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Auch in Bayreuth-Stadt und -Landkreis hätten viele Tausend Menschen eine neue Heimat gefunden. Wesner bedauerte es, dass Russlanddeutsche noch immer meist als Fremde betrachtet würden, und ihr immer wieder von diskriminierenden Äußerungen berichtet würde. Dies geschehe meist aus Unkenntnis über die Zusammenhänge, so Wesner. Die Landsmannschaft habe mit sehr viel positiver Resonanz in zwei Bayreuther Schulen ein Unterrichtsprojekt gestartet, um zur Aufklärung beizutragen. shf